

VIII.

Neuerscheinungen zur schlesischen Kirchengeschichte.

I.

Edmund Michael, Die schlesische Kirche und ihr Patronat.

1. Teil: im Mittelalter unter polnischem Recht. Beiträge zur ältesten schlesischen Kirchengeschichte. Mit einer Karte. (Görlitz 1926, Verlag von Hoffmann u. Reiber; 288 S.)

Vor mehreren Jahren hatte M. „Beiträge zur Geschichte der schlesischen Kirche und ihres Patronats“ erscheinen lassen, in denen über die älteste Zeit nur Lückenhaftes gesagt war. Seitdem hat der Verfasser aber mit ebenso großer Mühe wie ausdauerndem Eifer alles, was an Quellen und Urkunden zur ältesten Geschichte der schlesischen Kirche erreichbar war, zusammengesucht und bearbeitet. So war es möglich, trotz der vielleicht nie mehr ganz auszufüllenden Lücken in den Quellen doch ein zusammenhängendes Bild der ältesten Kirchengeschichte unserer Provinz zu entwerfen. Statt der zunächst beabsichtigten Neuauflage des oben genannten Buches über das schlesische Patronat entstand auf diese Weise ein völlig neues Werk, das auf 4 Teile berechnet ist und nach dem mitgeteilten Plan ein grundlegendes Werk für die Kirchengeschichte unserer Heimatprovinz zu werden verspricht. Der vorliegende erste Teil behandelt das Mittelalter unter polnischem Recht, der zweite soll das Mittelalter unter deutschem Recht, der dritte die Zeit von der Reformation bis zur preussischen Besitznahme Schlesiens, der vierte die Zeit bis zur Gegenwart behandeln. — Mit einem geschichtlichen Überblick über die politischen Verhältnisse Schlesiens in ältester Zeit beginnt der erschienene erste Band. Noch lange war Schlesien heidnisches Land, als schon längst auf dem westlich gelegenen deutschen Boden das Christentum Wurzeln geschlagen hatte. Erst mit dem Jahre 1000 setzt die Christianisierung unserer Provinz ein; der Ausgangspunkt war das

Bistum Breslau¹⁾ mit seiner Johanneskirche, dem Breslauer Dom, der zunächst einzigen Kirche für den gesamten Bistumssprengel. Doch benachbarte Bistümer, die nach Schlessien hereinschickten, waren an der Arbeit. Südlich des Breslauer Sprengels hat das Bistum Prag (um 1000 in der alten Feste Glas), westlich das Bistum Meissen (wohl schon vor 1000 in Jauernick, Kr. Görlitz) eine kirchliche Versorgung begonnen. Wie von diesen Punkten aus die Kirche vordrang, hat M. nun genau verfolgt, indem er die Urkunden und ersten Erwähnungen von Klöstern und Kirchen, nach den verschiedenen gegenwärtigen politischen Bezirken geordnet, zusammengestellt hat. Die mühsame Arbeit, die gerade hinter diesen Abschnitten des Buches steckt, wird nur der dem Verfasser zu danken wissen, der selbst einmal die entsagungsvolle Verarbeitung derartigen archivalischen Kleinmaterials in Angriff genommen hat. Eine tabellarische Übersicht über die Kirchen, ihre erste Erwähnung und ihr ursprüngliches Patronat ist angefügt. — Und nun die Ergebnisse? Gegenüber der bisher vorherrschenden Ansicht, Schlessien sei erst durch die deutsche Einwanderung ein christliches Land geworden, hat M. nachgewiesen, daß bereits vor ihr nicht weniger als 152 altpolnische Kirchen bestanden. Nach der Errichtung des Herzogtums Schlessien war allmählich das ganze damals bewohnte Land christlich versorgt; dann erst begann die deutsche Einwanderung. Auch für die Abgrenzung der Sprengel, die Ausstattung der Kirchen, die Geistlichkeit (Priesterehe bis ins 13. Jhrt.), die Patronatsfrage (Eigenkirchenrecht in polnischer Zeit) bringt die Arbeit manches Neue. — Da es an einer Darstellung der Geschichte der ältesten Kirche Schlesiens bisher überhaupt fehlte, füllt die sorgfältige Untersuchung eine große Lücke aus und bereichert die kirchengeschichtliche Kenntnis unserer Provinz an einem wesentlichen Punkte. Zudem ist auch für lokalgeschichtliche Kenntnisse und Studien durch die Nachweisungen der einzelnen Kirchen und Klöster eine solide Grundlage gegeben. Vom Standpunkt der schlesischen Gesamt-Kirchengeschichte wie auch dem der Kenntnis einzelner Gemeinden und ihrer Entstehung kann daher nur gewünscht werden, daß das Buch weite Verbreitung und eifrige Leser in unserer schlesischen Kirche findet.

Lie. P o t h e r = Breslau.

¹⁾ „von dem Kaiser Otto d. Gr. . . . im Jahre 1000 gegründet“, wie es S. 35 heißt, ist unmöglich richtig, da Otto d. Gr. am 7. Mai 973 gestorben ist!

II.

Unter den Neuerscheinungen des letzten Jahres ist an erster Stelle zu nennen:

Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Herausgegeben vom Evangelischen Pfarrerverein der Provinz Schlesien. 1927. Verlag Hoffmann u. Reiber, Görlitz. S. 684. Preis 20,— M.

Wir müssen dem Pfarrverein zu dem Gelingen seines schon 1914 begonnenen Werkes beglückwünschen. Er hat mit der *Silesia Sacra* der schlesischen Kirche ein getreues Bild von ihr selber, ein ebenso praktisches Nachschlagewerk, wie ein wissenschaftlich solides Quellenwerk, das erst spätere Jahrzehnte ausschöpfen werden, geschenkt. Wir geben ein kurzes Inhaltsverzeichnis: Abschnitt 1. Die evangel. Kirche in Schlesien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. S. 1—6. Abschnitt 2. Kirchliche Behörden, sowohl aller deutschen Landeskirchen wie insonderheit der altpreussischen und schlesischen Kirche. S. 7—18. Angefügt sind, was vielen Lesern sehr recht sein wird: Schlesiische Staats- und Provinzialbehörden. S. 19—24. Abschnitt 3. Die provinzialkirchlichen Verbände und freien kirchlichen Organisationen S. 25—53. Den Löwenanteil des Buches, in dem auch der meiste Wert und das reichste Quellenmaterial steckt, macht der 4. Abschnitt aus: Die Pfarochien S. 55—618. Dieser Abschnitt gibt über jede Gemeinde Auskunft, und zwar nach Seelenzahl, Besitz, Verfassung, Gottesdienst und Vereine, die Geistlichen und die wichtigsten historischen Tatsachen. Leider sind grade letztere sehr ungleich ausgefallen; die Schuld trifft nicht die Herausgeber, auch nicht die Mitarbeiter, sondern liegt an dem mehr oder weniger reich zur Verfügung gestellten Material. Als Stichtag für die Personalien ist der 1. Juli 1927 angenommen; selbstverständlich ändern sich dieselben, je länger desto mehr; aber der Wert des Buches fällt deshalb nicht hin, und die Fülle der Personalnotizen erfreut jeden Liebhaber schlesischer Presbyterologie. Im Jahre 1867 erschien Ed. Anders' Historische Statistik der evangelischen Kirche Schlesiens. Im 1. Abschnitt der *Silesia Sacra* zieht Generalsuperintendent D. Dr. Schian einen interessanten Vergleich, was seit 1867 bis 1927 aus der evangelischen Kirche Schlesiens an Gebietsumfang, Verfassung und Verwaltung, Pfarramt, Gemeinde, innerem Leben geworden ist. Vielleicht darf man bei diesem Vergleich auch eine Schattenseite nicht vergessen: Man vergleiche die Zahl der Sekten, Religionslosen und Dissidenten in den Pfarochien 1867 und

1927! (Schlagende Beispiele sind Altwasser, Weißstein, Waldenburg, Weißwasser). Wir stellen alle kleinen und kleinsten Wünsche, die man hier und da hätte, zurück und freuen uns ungeteilt dieses Werkes. Es ist ein bleibendes Zeugnis von Arbeit, Kampf und Leben der evangelischen Kirche Schlesiens.

In Eduard Anders' Historischer Statistik 1867 war der erste große Abschnitt der schlesischen Kirchengeschichte gewidmet. Ein solcher Abschnitt fehlt leider in der Silesia Sacra. Diesen Mangel könnte ein selbständig erschienenenes Buch beheben:

Die evangelische Kirche Schlesiens in geschichtlicher Entwicklung bis auf die Gegenwart von Maximilian Hartmann, Studienrat. Verlag: Trewendt u. Granier, Breslau 1928 S. 94. Preis: 3,— M.

Was das Buch will, sagt das Vorwort: „Religionslehrern, Geistlichen, Studierenden und allen, die sich für die evangelische Heimatkirche interessieren, will das Buch ein Führer sein. Leider mußte vieles nur angedeutet, manches überhaupt unterdrückt werden, was der näheren Ausführung oder der Erwähnung wert gewesen wäre, da der Umfang des Büchleins in Rücksicht auf den Verkaufspreis gering bleiben mußte. Ich bitte, diesem Umstande bei der Beurteilung der anliegenden Arbeit Rechnung zu tragen.“

Eine Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens fehlt seit langem; die Männer, die fähig und berufen gewesen wären, eine solche mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Vertrautheit mit dem Stoff zu schreiben (ein D. Koffmane, ein D. Eberlein, auch ein D. Arnold) sind leider dahin gegangen. Ihr Werk wäre wirklich ein „Führer“ für alle inbetracht kommenden Kreise gewesen. Letzteres kann man von dem vorliegenden Büchlein nicht sagen, auch nicht erwarten. Wir freuen uns aber herzlich, daß seine Arbeit mithilft, das Interesse an der evangelischen Kirche Schlesiens und ihrer Geschichte zu beleben. Das Werk verrät eine Fülle von Belesenheit in der einschlägigen Literatur; es vermittelt eine Fülle von Wissen und Einzelnotizen und wird so zur ersten Orientierung, besonders im Unterricht, guten Dienst leisten können. Es ersetzt die im Jahre 1908 von Pastor Lic. Konrad für Lehrzwecke herausgegebene „Schlesische Kirchengeschichte“. In 10 Abschnitten wird der Werdegang der evangelischen Kirche von der Reformation an bis zur Gegenwart dargestellt; es folgen zwei Abschnitte über: Lebensbilder evangelischer Schlesier, und: Schlesische Kirchenliederdichter. Ein

Nachtrag sowie ein Namen- und Sachregister beschließen das Ganze.

Freilich haben wir eine ganze Reihe ernster Wünsche, und diese Wünsche werden beachtet werden müssen, wenn das Büchlein, mehr als es bis jetzt ist, ein brauchbarer Wegweiser werden will. Wir können es nicht mit dem Vorwort bedauern, daß vieles unterdrückt werden mußte; im Gegenteil, darin grade sehen wir einen beträchtlichen Nachteil des Buches, daß es zuviel, gar zuviel Einzelnotizen bringt. Der Leser sieht eine verwirrende Menge von Mosaiksteinen, aber kein klares, kein packendes Bild. Es fehlt das, was die Einzelnotizen erst ins rechte Licht setzt und zu einem Gemälde zusammenschweißt; der entwickelnde große Gedanke, der rote Faden, die innere Linie. Hier ist — wenn der Raum nun einmal beschränkt sein muß — weniger entschieden mehr! Aber dieses Wenige muß unter einem großen Gesichtspunkt geordnet werden. — Damit berühren wir einen zweiten Punkt: Es fehlt im vorliegenden Heft eine straffe Einteilung des Stoffes. Ein Beispiel: S. 8—10 wird von der Reformation im Gesamtfürstentum Liegnitz gehandelt; S. 12 erscheint auf einmal das Brieger Land für sich; S. 13 bespricht Caspar Schwenkfeld, den Mann, der unbedingt in die entscheidenden Reformationsjahre des Fürstentums Liegnitz gehört. Oder: S. 11 taucht fast im Vorübergehen der Name des Markgrafen Georg von Jägersdorf auf; an dieser Stelle mußte viel mehr von ihm gesagt werden; dafür erscheint S. 55 ein neues Kapitel: „Oberschlesien“, das bis auf die Zeit des Markgrafen zurückgreift, und das, nachdem schon S. 52/3 von den schweren Tagen Oberschlesiens 1921 die Rede war! Oder: Kapitel 9 ist ausdrücklich: „Neuzeit“ überschrieben; aber schon Kapitel 7 und 8 reichen bis in die Gegenwart hinein, und ist Kapitel 10 (Gustav-Adolf-Verein, Evang.-Bund, Preßverband) nicht bloß ein Stück von der Neuzeit, also von Kapitel 9? überhaupt hat man den fatalen Eindruck — den seinerseits auch der Verfasser der katholischen Kirchengeschichte, Ehrhonz in Peitschkretscham, nicht vermieden hat —, als ob die Kirchengeschichte der Gegenwart hauptsächlich in Vereinen und Vereinstätigkeit bestehe. Der am besten geordnetste und am klarsten dargestellte Abschnitt ist entschieden der über Friedrich, den Großen, und seine Bedeutung für die Kirche Schlesiens.

Schließlich haben wir den Wunsch, daß eine ganze Reihe von Einzelnotizen noch einmal nachgeprüft werden. S. 5.

Ist Turzo wirklich der Bischof der Reformationszeit? War das schlesische Volk wirklich der Wallfahrten müde? Die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts brachte im Gegenteil eine gesteigerte Laienfrömmigkeit. — S. 6. Hatte der Bischof oder das Domkapitel den Pfarrer von Maria-Magdalena zu befehlen? — S. 10. Daß Georg von Zedlitz den Melchior Hofmann zum Pfarrer von Neukirch berief, ist nicht zweifelhaft (1526), wohl aber die alte Behauptung, daß Melchior Hofmann der erste evangelische Prediger Neukirchs und Schlesiens gewesen sei. — S. 13. Die Schwentkfelder sind wohl nicht bloß mit den Täufern „verwechselt“ worden, es bestand wohl doch ein Band zwischen beiden. — S. 38. Die Zahl der Ezechen: 12 000 ist wohl ein Druckfehler für 1200; dagegen erscheint mir die Zahl der polnischen Gesamt-Evangelischen — 90 000 — zu klein, da schon auf Oberschlesien allein 40 000 entfallen. (S. 59.) S. 38. Daß ein „beträchtlicher Teil der Wenden der katholischen Kirche angehört“, ist zu viel gesagt; 91 % der Wenden in der Oberlausitz ist evangelisch; nur im Städtchen Wittichenau hat sich durch das Kloster Marienstern aus alter Zeit eine katholische Enklave gehalten. — S. 55 schreibt der Verfasser: „Einer seiner Nachfolger wurde katholisch (sc. des Markgrafen Georg von Jägerndorf) und nun begann die Wegnahme der Kirchen, die Vertreibung der Prediger und Lehrer und die gewaltsame Zurückführung der Gemeinden zur Romkirche“. Wir fragen: Welcher Nachfolger wurde katholisch? 1543 starb Markgraf Georg und bis 1621 saß ein evangelischer Brandenburger als Fürst in Jägerndorf. Jener Satz erweckt doch ein falsches geschichtliches Bild. — S. 63. Der erste schlesische Hilfsverein für die Mission war der von Strehlen 1825. — S. 64. Viel zu kurz ist die Gemeinschaftsbewegung mit 5½ Zeilen abgemacht; das geht nicht an. — Eigentümlich berührt das ganze Kapitel 11: „die Lebensbilder“. Es ist doch nicht geschickt, in einem historischen Buche Lebensbilder aus 4 Jahrhunderten in alphabetischer Reihenfolge zu bringen. Ich meine, die wirklich wichtigen Persönlichkeiten und ihr Lebensbild gehören in den betreffenden Zeitabschnitt. Die Auswahl wird immer subjektiv sein; aber noch heute lebende Persönlichkeiten gehören m. E. nicht hinein. Auch will es mir ungerecht erscheinen, daß Männer wie Kottwitz, Tholuck mit einigen Zeilen abgemacht werden, aber der sagenumspunnenen Dorothea Sibylla von Brieg ein doppelt so großer Abschnitt gewidmet wird. Der berühmte Rektor von Goldberg schreibt sich: Trocendorf, nicht Trozendorf. — Kapitel 12 erscheint

uns überflüssig, da das schlesische Gesangbuch hinten zum größten Teil dieselben Notizen bringt.

So haben wir eine ganze Reihe Wünsche an das vorliegende Buch und seinen Verfasser, und es wird uns aufrichtig freuen, wenn unsere Wünsche in einer folgenden Auflage Gestalt gewinnen. Bis dahin möge der vorliegende erste Entwurf dazu dienen, das Interesse und die Liebe zur heimatlichen Kirchengeschichte zu wecken und zu fördern.

An **B i o g r a p h i e n** verzeichnen wir aus dem Berichtsjahre zwei:

Der Kircheninspektor Johann Friedrich Burg. Ein schlesisches Lebens- und Zeitbild aus den Tagen Friedrichs des Großen von Pfarrer Dr. Blümel. Verlag Wilh. Gottlieb Korn, Breslau 1928. S. 104. Preis 3,50 M.

An der großen Wende der schlesischen Kirchengeschichte, da Schlesien aus der Hand Österreichs in die Preußens überging, steht die Persönlichkeit Joh. Friedr. Burgs, des Breslauer Pastors und Kircheninspektors. Besondere Zeiten erfordern Männer mit besonderen Gaben, erfordern weitsehende, großzügige, in sich gefestigte und beherzte Persönlichkeiten. Das vorliegende Werk des Breslauer Pfarrers schildert uns — umraut von biographischen Notizen — Burg als Politiker (wenn man sein bewußtes Eintreten für Friedrich d. Gr. so nennen darf, als Kircheninspektor, als Pastor und als Theologen. Auch als Theologe stand er in einer Zeitenwende. Orthodoxie, Pietismus, Rationalismus rangen miteinander. Burg war mehr eine ausgleichende, denn eine stark einseitige Persönlichkeit mit den Vorzügen und Schwächen der „mittleren Linie“. Burgs Einfluß war nicht auf Breslau beschränkt; er ordinierte über 300 Prediger für die ab 1741 schnell entstehenden schlesischen Bethäuser; er wirkte stark auch durch seine gedruckten Schriften und Predigten; vor allem aber hat das „Burgsche Gesangbuch“ seinen Einfluß weithin ins Land getragen. Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich gründlich eben mit diesem Gesangbuch und ist für die hymnologische Forschung eine wertvolle Bereicherung. Man wird sagen dürfen, daß auch das Burgsche Gesangbuch mitgeholfen hat, den alten Glauben der Väter durch die Zeit der rationalistischen Armut hindurchzuretten. Vergleicht man Burg mit seinen Kollegen Kaspar Neumann († 1715) und Joh. Timotheus Hermes († 1811), so stehe ich nicht an, ihn über Hermes zu stellen; an die Persönlichkeit Neumanns reicht er m. G.

nicht heran. Das vorliegende Buch ist für jeden Leser eine Freude und für die schlesische Kirchengeschichte ein Gewinn.

Valerius Herberger und seine Zeit. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Heft 1 der Quellen und Forschungen des Fraustädter Ländchens. Fraustadt 1927. S. 115.

Fraustadt gehörte früher zu Schlessien, die Beziehungen zu Schlessien sind nie unterbrochen worden; auch Valerius Herberger hat sie hochgehalten; der Schlessier Joh. Herrmann war bei ihm im Hause und ein Schlessier, Pastor Preibisch aus Glogau, hat ihm die Leichenrede gehalten. Das alles rechtfertigt es wohl, daß wir das vorliegende Buch mit zur schlesischen Kirchengeschichte rechnen. Es zerfällt in zwei Teile. In dem ersten kürzeren Teil schildert Dr. Franz Lüdtke deutsche Kultur im Fraustädter Ländchen zur Zeit Val. Herbergers. „Man war deutsch, aber nicht Deutscher; man lebte in der Polen Lande, war aber in keiner Weise Pole. Man war eben Fraustädter — und war es mit Stolz.“ (S. 9.) „Fraustadts geistige Führerschaft um 1600 besaß Val. Herberger . . . von der Religion her, übergreifend auf das praktische Leben, erstand der Stadt der schöpferische, führende Mensch, der, kraftvoll genug, geistig über die Grenzen griff und fernhin sichtbar, da stand: einer unserer im wirklichen Sinne Großen.“ (S. 19.) Im zweiten Hauptteil schildert der bekannte Kenner Posencher Kirchengeschichte, D. Vickerich, das Werden, Wirken, Leiden und Sterben Herbergers. Die Höhepunkte seines Wirkens bilden die zwei großen Leidenszeiten des evangelischen Fraustadts: die Wegnahme der Pfarrkirche und der Einzug in das „Kripplein Christi, Weihnachten 1604; sowie die Zeit des großen Sterbens 1613, in der H. sein Sterbelied: „Valet will ich dir geben“, dichtete. Ein Anhang bringt reiche handschriftliche Notizen zu H. s. Leben und zahlreichen Schriften. Herbergers Frömmigkeit erinnert sehr stark an die des Würtembergers Joh. Val. Andrea; sie waren beide weder orthodoxe Lutheraner noch Calvinisten noch Pietisten im typischen Sinne; aber sie waren durch und durch lutherisch, biblisch und innerlich. Seine Herzpostille pflegt diese gesunde Frömmigkeit noch heute hier und da im Schlessierland.

Auch das vergangene Jahr brachte uns eine Reihe guter Einzelbarstellungen. Es ist uns unmöglich, jede einzelne ausführlich zu besprechen; wir weisen aber empfehlend mit wenigen Zeilen auf dieselben hin. Da ist das prächtige: Heimatbuch der beiden Liegnitzer Kreise. Herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft für Heimat-

pfluge. Verlag von H. Krumbhaar. Liegnitz 1927. S. 450. Preis 6,— M. Das Buch bietet in 5 größeren Abschnitten und in 53 Bildern einen überaus reichhaltigen Stoff. Den Historiker interessieren vor allem Abschnitt 2: Zur Geschichte der Heimat, und Abschnitt 3: Kultur der Heimat. Dabei kommt die evangelische Kirche und ihre Geschichte nicht zu kurz. Wir nennen einige Aufsätze: „Vom Kirchenwesen im Landkreis bis zur preuß. Besitzergreifung“ (Sup. Reymann, Koiskau). Die evang. Kirche Schlesiens seit 1740 (Superint. Kleinod, Liegnitz). Unsere Dorfkirchen (Pastor Mühlichen, Seifersdorf). Zur Geschichte der Zuflucht- und Grenzkirchen des Kreises Liegnitz (Kantor Kirsche, Hochkirch). Die evangelischen Stadtkirchen in Liegnitz (Pastor D. Dr. Bahlow, Liegnitz). Aber auch viele andere Aufsätze aus der Liegnitzer Geschichte und Kulturentwicklung, insbesondere die über die Schulentwicklung, Volksfite, interessieren den Kirchenhistoriker. — Neben dieses Buch stellen wir das andere: Geschichte der Stadt und des Kreises Züllichau. Von Superintendent a. D. M. Splittgerber. Selbstverlag 1927. S. 120. — Wie Pissa in Posen, gehörte auch Züllichau früher zu Schlesien; deshalb interessiert sich der schlesische Kirchenhistoriker auch für dieses Stück altschlesischer Erde. Splittgerber bietet eine Jubiläumsschrift zur 400 jährigen Einführung der Reformation; aber sein Werk behandelt nicht nur Werden und Wachsen des Christentums und der evangelischen Kirche und Schule in Züllichau bis zur Gegenwart, sondern bietet eine ganze Kulturgeschichte, die an Landwirtschaft, Weinbergen, Handel und Industrie, Rathaus, Militär, jüdischer Gemeinde usw. nicht vorübergeht. Am bekanntesten ist die Stadt Züllichau durch ihr „Pädagogium“ geworden, das auf den Grünberger Handwerksmeister Siegmund Steinbart († 1739) zurückgeht; das Kapitel über diese Anstalt ist besonders anziehend. — Alle die schlesischen Gemeinden, die in der Zeit der Gegenreformation nach Harpersdorf, Kr. Goldberg, gepilgert sind, werden ihre Freude an dem Fest: Zur Geschichte der Kirchengemeinde Harpersdorf, von Eberhard Goldmann (S. 52, 1927) haben. Der Wert des Festes liegt nicht so sehr im ersten Teil, der auf Grund einer alten Chronik Ort und Gegend beschreibt, als auf den folgenden, urkundlich erarbeiteten: Geschichte und Beschreibung des Kirchengebäudes, und: Die Geistlichen seit der Reformation. Es wäre sehr wünschenswert, daß Pastor Goldmann diesem ersten Fest recht bald das zweite (das die Geschichte der Schulen, der Schwenk-

felder, der „großen Kirchfahrt“ bringen soll) folgen lassen könnte. — Ein interessantes Einzelbild bietet: Die Geschichte des kirchlichen Armen-Hospitals zu Stroppen von Pastor prim. Rademacher. 15 S. 0,30 M. 1927. Die Anfänge des Hospitals fallen in die Zeit, da sich in Schlesiens versteckt der Pietismus regte (1727); offenbar hat der Gründer des Waisenhauses in Glauche, Kr. Trebnitz, der mehrere Jahre in Stroppen wohnte, auch bei der Gründung des Armenhospitals seine Hand im Spiele gehabt. Die Geschichte des Hospitals wird bis auf die Gegenwart geführt. — Hierher gehört noch: Geschichte der Kirchfahrt Cosel (Kreis Rothenburg O.L.) von G. Reinhard, Rittergutsbesitzer auf Ober-Cosel. Verlag E. Hampel, Weißwasser 1927. 119 S. Preis brosch. 1,80 M. Reinhard fußt auf der älteren Ortschronik des Petershainer Pastors Joh. Mörbe 1845. Diese Ortschronik ist aber selbständig nachgeprüft, berichtigt und bis zur Gegenwart fortgeführt worden, sodaß ein neues Werk entstanden ist. Die Geschichte der Kirche ist hineingebettet in die Geschichte der Lausitzer Heimat.

Von katholischer Seite liegt eine interessante Einzelstudie: Die Jesuiten in Glogau von H. Hoffmann vor. (Kommissionsverlag der Schles. Volkszeitung 1926, 136 S.) Das Buch ist die Jubelschrift zur Feier des 200 jährigen Bestehens des katholischen Gymnasiums in Glogau. Von Jesuiten in der Zeit der Gegenreformation 1626 gegründet und geleitet, erlebte es unter dem österreichischen Mar und seiner Gunst eine Blütezeit; mit dem Übergang Schlesiens an Preußen sank die Blüte der Schule in den Staub. Die wertvollen Kapitel 3 bis 10 enthalten reiche Notizen aus den Akten der Schule und des Kollegs und bieten gleichzeitig ein gutes Bild der bekannten jesuitischen Pädagogik und Volkserziehung. Die zwei wörtlich angeführten Jesuitendramen (S. 119/120) sind höchst charakteristisch. Will man die Jesuiten in Glogau, ihre Erfolge, ihre Schule voll verstehen, so müßte man zur Ergänzung die Geschichte der evangelischen Gemeinde und Kirche in Glogau daneben lesen.

Sehr beachtenswert ist die Festschrift, die anlässlich der diesjährigen General-Kirchenvisitation in Strehlen erschienen ist: „Das Evangelium im Strehlemer Lande“. Geschichte des evangelischen Kirchenkreises Strehlen. Herausgegeben vom Kreissynodalvorstand. 84 S. Nach einem allgemein historischen Abschnitt: „Das Evangelium

im Strehlemer Lande“ von Rektor Günther, der auch den Spezialabschnitt über die Stadt Strehlen geschrieben hat, bietet der jedesmalige Ortsgeistliche einen kurzen historischen Bericht über seine Pfarodie. Die Pfarodien Großburg, Hussinec, Schönbrunn sind — abgesehen von Strehlen selber — die historisch interessantesten. Ein Abschnitt: „Das Gemeinschaftsfest auf dem Rummelsberge“, aus der Feder von Lic. Dr. Bunzel, beschließt das ganze wertvolle Heft.

Mit ungeteilter Freude zeigen wir den kirchengeschichtlichen Heimatabschnitt in den Religionsbüchern: *Heuer = Regel, Das heilige Tor an*. Ausgabe A: Für Volksschulen, Tl. II. Für das 5.—8. Schuljahr Heft 3, 32 S.; Ausgabe C: Für Mittelschulen. Begleitheft für Klasse VI—I. Die Ausgabe für Schlesien ist jedesmal von F. Schütze bearbeitet. In Wort wie Bild wird hier vorzügliches Material geboten, m. E. das Beste, was ich bisher für Schulen gefunden habe.

Schließlich weisen wir hin auf ein mit ungeheurem Fleiß zusammengestelltes Werk: *Die Nachkommenschaft D. Martin Luthers in Jahrhunderten*. Von Pfarrer D. Sartorius. Mit 39 Stammtafeln, einer Nachkommentafel und einer Übersichtstafel. 1926. S. 195 und 86 S. Anhang. Es ist hochinteressant, den Stammbaum des Reformators in allen seinen Zweigen bis zur Gegenwart zu verfolgen. Jetzt noch lebende Luthernachkommen in Schlesien finden sich in Reinerz, Breslau, Falkenhain (bei Altheide), Löwenberg, Görlitz, Riegnitz, Sirschberg, Lauban, Glatz. Dem Verfasser gebührt für seine viele mühevollen Kleinarbeit reicher Dank, der am wirksamsten durch Abnahme des Buches abgestattet wird.

Lic. Eberlein (Kupferberg).